

anderweitig in schwer erträglichem Maße ein. „Kirchenkampf in Deutschland“ (umfaßt dieser Begriff überhaupt alle behandelten Vorgänge?), im Untertitel spezifiziert als „Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit“: dies ist eine unzulässige Einengung der Gesamtfrage auf einen Teilausschnitt. „Untersuchung des Widerstandsproblems“ im Bereich der Kirchen ist eine Sache (eine wichtige!), Erforschung des „Kirchenkampfes“ aber eine andere. Die Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche – und doch wohl auch der innerkirchlichen Auseinandersetzungen – im Dritten Reich rein unter dem Aspekt „Verfolgung und Widerstand im Bereich der Kirchen“ zu sehen und zu beschreiben, ist eine bedenkliche Vermengung beider Sachen. Eine spezielle Untersuchung der die Kirchen treffenden Verfolgung oder auch eine Phänomenologie des genuin kirchlichen oder christlichen Widerstandes können durchaus lohnende Beiträge zum Gesamtbild sein. Dies Bild selbst aber setzt sich – und hierüber liegt einiges an Literatur vor – bei beiden großen Kirchen nicht nur aus Verfolgung und Widerstand, sondern auch aus Arrangement und Anpassung zusammen. Die Einordnung des gesamten Kirchenkampfes in ein derartiges Schema führt notwendigerweise zu Verzeichnungen.

Daran, daß die Beschränkung auf den anvisierten und von den Quellen nahegelegten Sachausschnitt nicht durchgehalten ist, leidet das Buch in seiner Anlage wie in manchen Einzelaussagen. Sein unbestreitbares Verdienst liegt in dem, was es von einer Gesamtdarstellung gerade unterscheidet. Die Problematik voreiliger Versuche, Abschließendes sagen zu wollen, ist dem Verfasser – wie seine Vorbemerkung zu erkennen gibt – gegenwärtig; und er bietet das Wertvollste dort, wo er sich dieser Versuchung am erfolgreichsten widersetzt. Man hätte wünschen mögen, daß das Buch nicht durch seinen viel zu umfassenden Titel und manche seiner Passagen den Anschein erweckte, eine allgemeine Bestandsaufnahme zu sein. Es ist zweifellos mehr als dies.

Mammelzen/Altenkirchen

H. Vorländer

Karl Friedrich Reimers: Lübeck im Kirchenkampf des Dritten Reiches. Nationalsozialistisches Führerprinzip und evangelisch-lutherische Landeskirche von 1933–1945. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1965. 390 S., kart. DM 19,80.

Auch dieser Band über den Kirchenkampf in Lübeck, der sich den bereits erschienenen landeskirchlichen Monographien anreihet, zeigt, wie komplex das Phänomen Kirche und Drittes Reich war. Die Arbeit ist als Dissertation aus der Schule von Fritz Fischer in Hamburg hervorgegangen, von Kurt Dietrich Schmidt mitbetreut worden. Dem Verfasser stand ein umfangreiches, auch archivalisches Quellenmaterial zur Verfügung, das er ebenso sachlich wie urteilssicher ausgewertet hat. Der besondere Verlauf der Verhältnisse in Lübeck wird an dem traditionellen Einvernehmen der lübischen Kirche mit den Obrigkeiten der Hansestadt deutlich gemacht. Sich dem NS-Regime auszuliefern, bestand keinerlei Neigung. Die pastöralen Schwärmer waren eine Minderheit. Es konnte nur der Weg der Gewalt und der Intrige beschritten werden, um zum Ziel zu kommen. Die Schwäche des Widerstandes, die Neigung zum Kompromiß, erklärt sich weithin aus der Gesamtsituation, die der Verf. mit einem kleinen Satz flüchtig andeutet: „Der Hitler-Staat wurde im Jahre 1933 von allen kirchlichen Gruppen bejaht“ (S. 69). Der wesentliche Kampf entstand um die kleine Gruppe des unbeugsamen Wilhelm Jannasch, der nach einem langen und erbitterten Ringen weichen mußte und in die Front der „Dahlemiten“ einschwenkte. Die turbulenten Kämpfe, die mit der Auslieferung der Kirche an den Nationalsozialismus ihren Höhepunkt fanden, erinnern manchmal an die Zeiten eines Jürgen Wullenweber. Etwas gespenstisch wirkt das Halbdunkel der Zeit der Kirchenausschüsse, die ja gerade wegen Lübeck mit einer Katastrophe endeten, unklar der seelsorgerliche Notdienst von Marahrens gegenüber dem theologisch schwachen DC-Bischof, dazu eine Fülle von erregenden Einzelszenen, in denen sich die kleine Bekenntnisgemeinschaft zu behaupten hatte. Die durch Reichsgesetz verfügte Zuordnung Lübecks zur Provinz Schleswig-Holstein brachte neue Komplikationen – ein

Stück stiller Tragödie, voller Verwirrung und schmaler Hoffnung. Der Verf. ist allen diesen Einzelheiten mit verantwortlicher Vorsicht, aber sicherer Hand nachgegangen. Sein eigenes Urteil erleidet auch da keinen Zweifel, wo er es nicht mit Worten zum Ausdruck bringt.

Berlin

Karl Kupisch

Notizen

Ein einfach um seiner Existenz willen hochinteressantes Kapitel mittelalterlicher kirchlicher Geschichte am äußersten Rande der damaligen christlichen Oikoumene hat Hermann Nottarp in einem Aufsatz: „Das Grönlandbistum Gardar“ beschrieben, der deshalb hier besondere Erwähnung verdient, weil er tatsächlich eine Kirchengeschichte der Ende des 10. Jahrhunderts von Eirik dem Roten gegründeten und gegen Ende des 15., Anfang des 16. Jahrhunderts untergegangenen grönländischen Wikingerniederlassung darstellt (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 81 = kanonist. Abt. 50, 1964, S. 1–77). N. hat dazu ein erstaunlich reiches Material zusammengetragen und ausgewertet. Einen besonderen Reiz gewinnt seine Darstellung durch Seitenblicke auf lebensvolle kulturgeschichtliche Details – so etwa anlässlich der Schilderung der Schwierigkeiten, die den Grönländern die Beschaffung des Meßweines machte (S. 37–40); übrigens ist dieses Meßweinproblem mehr als ein kulturgeschichtliches Kuriosum: in ihm konkretisierte sich letztlich doch für die damaligen Christen der „ultima Thule“ das ekklesiologische Grundsatzproblem einer Verhaftung der Kirche an zufällige Bedingungen der Kulturwelt, in der sie herangewachsen ist.

Siegburg

K. Schäferdiek

Erfreulicherweise nehmen „rowohlts monographien“ neben großen Persönlichkeiten aus Literatur, Philosophie, Naturwissenschaft, Kunst und Musik auch solche aus dem Gebiet der Kirchengeschichte in ihre Reihe auf. Nach den Bändchen über Augustin (Marrou) und Luther (Lilje) liegt nun auch der Beitrag Beyreuthers über: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (= Rowohlts Monographien Band 105). Reinbek/Hamburg (Rowohlt) 1965, 153 S., 78 Abb., kart., vor.

Ähnlich wie Thulin oder Fausel das Leben Luthers in Bildern und Zeitdokumenten oder Selbstzeugnissen darstellten, so verfährt B. mit der Vita Zinzendorfs. Aber hier ist den Quellen ein verbindender Text und eine eigene Deutung beigegeben. Das ist einesteils ein Vorteil gegenüber den eben genannten Arbeiten; denn auf diese Weise ist eine glatt lesbare, recht anschaulich orientierende Darstellung von Zinzendorfs Leben und Wirken entstanden. Und noch mehr: gerade die Biographie bedeutender Männer läßt uns einen Blick in die Kultur- und Geistesgeschichte ihrer Zeit tun; so wird lebendige Kirchengeschichte geschrieben. Andererseits empfindet man doch ein gewisses Unbehagen: es stehen dem Leser nur die Quellen zur Verfügung, die B. ausgesucht und für seine Zinzendorf-Biographie verwendet hat. Ein eigenes